

für den Entschluß, die Tracht zu tragen, ab die Lösung dieser Frage, die ja jetzt in den Sommermonaten noch etwas zurückgestellt werden konnte. Das Material für Joppen und zum Teil auch Hosen kann eine solide Tuchfabrik im nordbayerischen Stiefelland liefern. So ist die Ausdehler Erneuerung im Urstil geplant, Pair stehen dabei die in den Innerten Wassberg, Mikklof, Obenschof sowie in Barban, Malharb, Starberg. Dessen ausgeführten Erneuerungen von Männertrachten. Wer sich genauer für das bisher Geschaffene, für die grundsätzlichen Gedanken und für die Ausgestaltung im einzelnen interessiert, wüch darüber Aufschluß finden in meinem Buch „Trachten-Erneuerung in Bayern“, dessen erster Band mit handkolorierten Zeichnungen und mit Skizzen genauem Einblick in die Werden von sehr heimatlischen Wiederlebungen alter Trachten gibt. Fast jeder dieser Kreisläufe entstand auf der Grundlage der engen Zusammenarbeit mit örtlichen Trachtenfreunden, wobei Musikgruppen in der Regel eine engere und strengere Bindung fanden. Die handwerkliche Ausführung sollen nach Möglichkeit einheimische Kräfte übernehmen. Nur wenn die Bevölkerung selbst lebhaft interessiert ist, was sich auch in einer offenen Stellungnahme und positiven Ausprägungen zeigt, wächst die erneuerte Tracht wieder hinein in die Landschaft, in der ihre früheren Formen wuchsen.

Ich freue mich, dem ostfränkischen Land, dem ich überdies bereits entstamme, wie ja schon der Familienname andeutet, und dem ich meine ersten Ferienfreunden im Weisberg des Großvaters verdanke, einen kleinen Tribut zu zahlen in einer hoffentlich von einem weiteren Kreis ostfränkischer Erneuerung seiner Tracht.

FRANKISCHES PANTHEON

Dr. Franz Stadelmayer, Würzburgs Stadtoberhaupt

Das Ausmaß der Zerstörung Würzburgs am 18. März 1945 hinterließ auch für die Stadtverwaltung ein Vakuum, das in den ersten Nachkriegsjahren nur ein Inprovisorium ermöglichte. Die Wahl des Oberbürgermeisters ergab u. Zi. eine Krise nach der anderen. Bis 1949 hatten sich bereits fünf Bürgermeister in diesem wenig begabten Amt „verbraucht“ und die Bürgerschaft hegte Zweifel, ob man nach einem Mann suchte, der sich nannte, das völlig leere Gemeindefeld durch die aufgewühlten Wogen der Zeit zu steuern. Allmählich verdichtete sich die Meinung, daß nur einer dieser Aufgabe gewachsen sei: Dr. Franz Stadelmayer, der schon vor dem Krieg als Rechtsanwalt fast drei Jahrzehnte in allen Sparten der Würzburger Stadtverwaltung seine unendlichen Kenntnisse unter Beweis stellte. Seine überragenden fachlichen Qualitäten waren auch ausschlaggebend, daß er nach 1945 zweites Bürgermeister wurde. Nach kurzer Zeit schied er jedoch wegen Differenzen mit der Partei aus der

Stadterwaltung aus, um sich in München zunächst als Verlagsleiter, und später als Anwalt niederzulassen. Sein Ruf als Kommunalpolitiker war schon damals so gefestigt, daß ihn die Amerikaner nach dem Zusammenbruch mit der Leitung der Münchener Stadterwaltung betrauten. Würzburg hätte ihn schon damals gerne gehabt, aber erst im Sommer 1949 sollte dieser Wunsch in Erfüllung gehen. Am 16. Mai wurde Dr. Stadelmayer mit großer Mehrheit zum Oberbürgermeister gewählt und am 1. Juli trat er, von allen Parteien und von der Bevölkerung auch herzlichste begrüßt, sein Amt an. Er war sich bewußt, welche Last und Verantwortung er sich aufgeladen hatte, aber die Liebe zu Würzburg ließ ihn das Opfer gerne bringen. Unter seiner zielbewußten Leitung wurde der Wiederaufbau der Stadt energisch vorangetrieben. In den wenigen Jahren seiner Amtsführung schlossen sich viele Wunden, die der Krieg der unerschütterlichen Metropole schlug. Sie alle zu heilen, reichte ein Menschenschicksal nicht aus. Aber die Kräfte zu wecken und zu sammeln, sie dort einzusetzen, wo der größte Nutzen für die Allgemeinheit erzielt wird, aus diesem Streben erwachsen die kommunalpolitischen Erfolge, auf die Würzburg stolz sein kann. Sie sind ohne die Initiative des Oberbürgermeisters, seine überragende Intelligenz, Konfliktart und selbstlosen Führungstalent nicht denkbar. Eigenschaften, die ihn auch als Vorsitzenden des Bayerischen Städtetages und des Aufsichtsrats des Bayerischen Sparkassen- und Giro-Verbandes, sowie als Mitglied des Landfrankenrates auszeichnen. Seit 1919 im Dienste der Stadterwaltung, widmete er mit Ausnahme der Jahre der nationalsozialistischen Herrschaft sein ganzes Leben der Stadt Würzburg, deren Bürger es ihm danken, daß er sich in schwerster Zeit ihnen auf nicht verregte, und daß er die Bürde auf sich nahm, der meisternährten Stadt Bayerns wieder auf die Beine zu helfen. Die Zahl der unerwarteten Wahnungen und Geschicklichen, die neuen Schulbauwerken, die hochschulischen Anlagen, das pulsierende Wirtschaftsleben sind Zeugnisse einer harmonischen Zusammenarbeit zwischen Bürgertum und Stadterwaltung. Daß Würzburgs Sinn im Heigen der deutschen Städte wieder geistert wird, dankt sie in erster Linie seinem thigen Oberhaupt, um das die Metropole um Mainz manche andere Stadt beneidet.

Das Bild des Würzburger Stadterhauptes wäre unvollständig, vergäße man zu sagen, daß Dr. Stadelmayer der Typ des weltweisen Franken ist, der der Heimaterwartung nicht entraten kann, dessen ganzes Sinnes und Fühlen aber zugleich den besorgenden Klagen eines weltangehenden Geistesarbeters in aufgeschlossener Wachsamkeit zugewandt ist. Und wenn man das so sagen darf, dann möchte man Würzburgs Stadterhaupt neben auch als einen der charmantersten Franken unserer Tage bezeichnen. Das mag nicht von ungefähre kommen: In Scheidefeld in Mittelfranken geboren wuchs Dr. Stadelmayer im Weichbild der Iphäus Weiberge auf. Dem Frankensinn gilt seine besondere Neigung — die Kraft, die geistige Fülle und die Regung des Frankensinns aber schienen im Wesen des Würzburger Stadterhauptes gleichsam personifiziert.

Konrad Deichl

VON FRANKISCHER KULTUR

Altes Kulturgut im neuen Gewande

Von Volkskultursteller (VDSK) Kurt Fehr, v. Ingensheim

Vor einigen Wochen sprach ich auf Einladung der Volkshochschule München über das Thema „Fränkische Kultur in Stadt und Land“. Interessant war das Echo der Presse. Der Münchener Merkur brachte als Überschrift die Kritik, die in einem zwispaltigen Artikel erschien: „Kulturland Franken will beachtet werden“ und als Untertitel „Heimspflege soll ewige Werte retten, wenn der moderne Turm von Babel stürzt“.

Es ist seltsam: wenn man an die Menschen von heute die Kulturgüter der Heimat befragt, so findet man im Augenblick eine große Aufgeschlossenheit, die aber sehr schnell unter den Eindruck des Tages wieder verfliehet. Man findet das Gesagte und Gehörte zwar schön, läßt sich aber zu „modern“, um die erforderlichen Schlussfolgerungen zu ziehen.

Nach dem schon erwähnten Vortrag in München aber sagte ein Zuhörer zu mir: „Sie haben uns alles Kulturgut gezeigt, hätte zeigen Sie uns auch eine neue Kultur!“ Ich muß zugeben, daß ich dazu nicht in der Lage war, denn um es kurz zu sagen: wir haben zwar eine „Zivilisation“, aber keine „Kultur“ mehr. Ist es nicht geradezu absurd, daß der Städter aufs Land fährt, dort alte Bauernschänke kauft, die nach ihrer Restaurierung die elegante Wohnzelle des Stadtkasinos übersteigen und der Bauer in der Stadt sich Fabrikmöbel kauft, weil er glaubt, daß dies „modern“ sei?

Ist es nicht wunderbar, daß man in den Kirchen an Stelle der schönen gestalteten Heiligenfiguren billige Massenfabrikate aus Gips in schreienden Farben findet? Man sagt nicht, man habe das Geld nicht, um Besseres und Schöneres zu kaufen. Die Gemeinden, die vor zwei- oder dreihundert Jahren die schönsten alten Skulpturen in Auftrag gaben und kauften, waren kleiner und ärmer als heute. Saget wir es doch gleich: Man hat nichts mehr für solche Dinge übrig!

Wir werden an dieser Einstellung nicht mehr viel ändern können. Wir können nur versuchen, das aus den Stämmen der Zeit Gewachsene zu erhalten und den Sinn unserer Mitmenschen für das Erhalten zu wecken und zu schärfen. Der Mensch von heute wird mehr und mehr zum „Augenmenschen“ und die Entwicklung der Technik trägt dazu bei, diese Einstellung zu fördern: denken wir nur an den Film und das Fernsehen. Es ist heute schon alles so mechanisiert und als Konserve verarbeitet, daß das Einzelne und Schillernde anscheinend überhört ist. Dabei aber sind die wahren Werte gerade im Natürlichen zu suchen. Das Kino hat leider den Vorrang vor dem Theater, Rundfunk und Schallplatte verdrängen Volklied und Hausmusik. Bedenklicher wird für den Norwegerkind viel Geld ausgegeben, der Mensch aber, der Künstler verkäu-